

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachstr. 12 bis 14 bzw. Büßergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Dachstr. 16. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 121, Expedition 425, Expedition und Druckerei Nr. 512. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgr. 7, in Giechstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pöhl in Halle-S. Nummer 130 Halle a. S., Donnerstag den 25. Februar 1915

Weitere Opfer des U-Boot-Krieges.

(W. S. B.) London, 25. Februar. (Reuter-Meldung). Der Dampfer „Rio Parana“, der nach Porto Ferrais unterwegs war und der Dampfer „Harpalion“, der nach New-Port-News fuhr, wurden auf der Höhe von Beachy Head torpediert und versenkt. Die Besatzungen sind gerettet, mit Ausnahme von 3 Chinesen, die durch Explosion umkamen.

Calais abermals von einem Zeppelin bombardiert.

(Z. B.) Kopenhagen, 25. Februar. Nach einer Pariser Meldung aus Calais zeigte sich gestern von neuem ein Zeppelin über der Stadt, diesmal in Begleitung zweier Flugzeuge. Er warf mehrere Bomben ab, durch die eine Anzahl Personen getötet oder verwundet wurden. Der Materialschaden soll nur gering sein. Die beim letzten Luftbombardement zerstörte Eisenbahnlinie nach Dünkirchen, die wiederhergestellt wurde, ist jetzt wieder unterbrochen.

Englische Truppen in Deutsch-Südwest von einem deutschen Flieger bombardiert.

(Z. B.) London, 25. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Garub (Deutsch-Südwestafrika): Gestern abend warf ein Flugzeug vier Bomben auf britische Truppen. Ein Offizier und fünf Mann wurden verwundet. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam aber.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 25. Februar. Amtlicher Bericht vom 24. Februar, 11 Uhr: Zwischen Lys und Aisne herrschte ziemlich lebhafter Artilleriekampf, der aber für uns günstig war. In der Champagne nördlich Reims erzielten wir neue Fortschritte und warfen mehrere Gegenangriffe zurück. Unsere Artillerie brachte auf den Höhen mehrere deutsche Batterien zum Schweigen. Ergänzende Berichte kritisieren die besondere Bedeutung unseres Erfolges in Eparges und die hohen feindlichen Verluste. Auf einem sehr kleinen Teile der Front, den wir eroberten, fanden wir über 600 deutsche tote. Nach Ausgängen von Selanzen haben zwei durch unsere Artillerie aus ihren Stellungen vertriebene Regimenter über 3000 Mann, das ist über die Hälfte des Bestandes, verloren. Im Artoiswalde bei Apremont sind wir vorgerückt. (W. S. B.)

den. Während des Eindens von Militär in der Nannerz Bannmeile warf ein deutsches Flugzeug eine Anzahl Bomben ab, deren Wirkung geheim gehalten wird. Die Pariser Presse erhielt die Mitteilung, auf das Bombardement der Nordseeorten nicht zurückzukommen, um die Unwahrheit verfallen zu lassen, daß die verbündeten Kriegsschiffe unverletzt blieben. Die zwischen der englischen Admiralität und dem französischen Marineamt angebahnten Verhandlungen wegen einer gemeinsamen Expedition gegen Syrien wurde wegen tiefgehender militärischer und noch mehr politischer Unimmigkeiten unterbrochen. Der diese Differenz bekämpfende Corriere della Sera-Korrespondent ist vorzüglich unterrichtet.

Hier ist auch die Ueberflutung am geringsten. Es bleibt hier auch nicht bei der üblichen Kanonade, sondern es kommt häufiger zu Infanterieangriffen, die durch Feldgeschütze unterstützt werden, wie auch zu Nachtsangriffen. Das Ganze hat hier den Charakter eines Seekrieges.

Der mißglückte Fliegerangriff auf Ostende.

Amsterdam, 25. Februar. Das Reutersche Bureau meldet offiziell, daß bei dem Luftangriff auf Ostende drei Flieger vermißt werden. (W. S. B.)

Ein holländischer Dampfer von Engländern angehalten.

Amsterdam, 25. Februar. Nach einer Küstermeldung ist der holländische Dampfer Alwine auf der Fahrt von Huelva nach Rotterdam in Falmouth festgehalten worden. Das Schiff hatte Phosphat an Bord. (W. S. B.)

See-Maschinen-Streit im englischen Hafen.

Rotterdam, 25. Februar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß in den Häfen am Clyde eine Anzahl Maschinen und Heizer die Arbeit eingestellt hat, da sie 2 für

die Stunde Lohnsteigerung fordern, während die Arbeiter nur ¼ d bezahlen wollen. Man verhandelt über einen Kompromiß, nach dem 5 sh wöchentliche Lohnsteigerung gezahlt werden soll. Nach siebenstündiger Verhandlung wurde am Dienstag noch keine Einigung erzielt. (W. S. B.)

Einberufung aller waffenfähigen Mannschaften in Rußland.

(Z. B.) Genf, 25. Februar. Die russische Gesandtschaft in Paris gibt bekannt, daß alle Aufschubbewilligungen für im Auslande weilende Russen jetzt aufgehoben sind. Es werden alle waffenfähigen Mannschaften der Reserve und der Territorialarmee, besonders Offiziere, Mergel und Verwaltungsbeamte bis zum Alter von 55 Jahren, falls sie nicht in den verbündeten Heeren dienen, aufgefordert, sich sofort nach Rußland zu den Fahnen zu begeben.

Wieder gehoben.

Zürich, 25. Februar. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Tokio: Die Spanier haben ein großes Schiff, das die Deutschen am Saleneingang von Singtau versenkt hatten, wieder gehoben. (W. S. B.)

Hauptmann Kurt Roessler

Berlin, 25. Februar. Bei den letzten großen Kämpfen in Maluren ist der Generallektur des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, Hauptmann Kurt Roessler, gefallen. (W. S. B.)

Enttäuschungen und Unstimmigkeiten.

(Z. B.) Genf, 25. Februar. Von dem heftigen Vorstoß zweier französischer Divisionen auf Verdun erwartete Joffre, wie Vorberichten des „Temps“ zu entnehmen ist, eine entscheidende Wendung für das gesamte Champagnegebiet. Das Scheitern dieses als Revanche für das Reims-Bombardement vom „Temps“ angekündigten Unternehmens, wird im französischen Hauptquartier als peinliches Mißgeschick empfunden.

Der Kampf um Nieupoort.

(Z. B.) Amsterdam, 25. Februar. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet: Die ganze Woche hindurch wurde an der Südküste fast ununterbrochen gekämpft und zwar fanden meistens Artilleriekämpfe statt. Das Bad Nieupoort ist am ärgsten. Langsam werden die Häuser der Küstenlinie vernichtet, teils durch deutsches Geschütz, teils durch englische Geschützkanonen. In den letzten zwei Tagen verlusteten die Deutschen mit Minen vorzubringen, wobei das Terrain zwischen St. Georges und Mariakerke am häufigsten angegriffen wird. Dort liegen die Verbündeten ziemlich fest, da ihr Geschütz aufplaziert ist.

lana ber... er aber... ingenieur... Appen... ch in die... Besten... enblüh... nem Zee... als auf... zu um... all vom... über al... klanfrige... nos. All... schpiritus... 25. Wap... Gewicht ist... der Gien... nd Fraga... ch habe in... 4 Jahre... wagen und... witten, daß... es Nied... übertragen... ruzien... ne beionder... Entfaltung... ruzien, Was... in die Devis... ihre gefest... ter sich an... deutliche Qu... denen Bro... e die dem... men Bürger... ten zu leben... s wird ihm... in neutralen... die verhö... n. Mit de... aben die für... gelehrt. Die... Eranten an... in Neutral... höchst inte... können, wie... chit begünst... Deutscher in... einfach ein... unter Stau... m besten Za... des Burea... ig. Stätte...

f... sse... n...



Unser Hindenburg an der Front.

Der Klippfisch als Bundesgenosse gegen England.

Apk. Im russisch-japanischen Kriege war England nicht ohne seine Verflechtung sowohl des einen wie des anderen Heeres zu sehen. In Aberdeen wurden nämlich Umlagen von Zinsen, die in den nordischen Gewässern gefangen waren und für die sich keine andere Verwendung fand, in den Dornel gefischt und durch Trocknen, die schnell eingerichteten, in eine Nonnente umgewandelt, die viele Monate hindurch haltbar blieb. Es entwickelte sich eine reiche Industrie, der bis zum Beginn des jetzigen Weltkrieges auch die deutschen Fischdampfer tributpflichtig waren, indem sie diejenige Menge, für die sie auf den deutschen Märkten keine vollständige Verwendung erwarten durften, in Aberdeen zum Verkauf brachten.

Es handelt sich um Klippfische und Stöckfische, das sind getrocknete Nabelschau- und andere Fischsorten, die bei Trocknung in gelbem Zustand die fettere, ungelblich die weiche Beschaffenheit führen. Die Trocknung bildet im Gegensatz zum Wachsen oder Marinieren die einzige Konservierungsart, die dem Walfisch eine fast vollständige Widerstandsfähigkeit gegen Verwesungsstoffe gewährt.

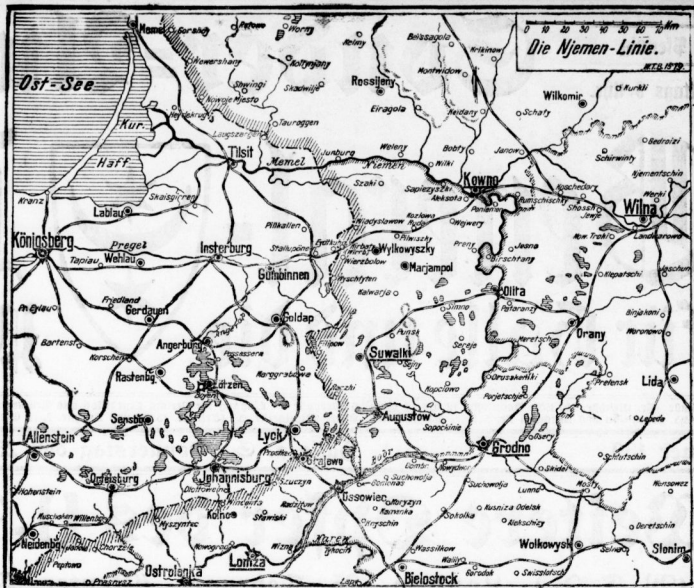
In Mexiko und Brasilien, in Italien und Norwegen kann daher der Stöckfisch und besonders der Klippfisch auch im heißen Sommer ungeföhrt aufbewahrt und als Nahrungsmittel benutzt werden. In Deutschland sind diese Fischindustriellen Erzeugnisse noch wenig bekannt, nur in einigen Gegenden von Süd- und Westdeutschland werden sie, und zwar hauptsächlich als Salzpfeife, schon seit vielen Jahren, hauptsächlich in den minderbesetzten Volksstädten, die sich nicht einen reichen Fischreichtum zu können glauben, weil sie den meisteilen Klippfisch nicht kennen, in Fischbondagen wie in Nationaldenkmälern beliebt.

Der jetzige Krieg hat diesen geföhrt. Heute weiß jedermann bei uns, daß wir nicht zaudernden in den Tag hineintreten dürfen, sondern Mühe auf ein annehmliches Verhältnis zwischen den im Lande verfügbaren Vorräten und dem Verbrauch von Lebensmitteln nehmen müssen. Wenn auch gegenwärtig der Schweinefleisch noch reichlich zu haben ist, so doch vorzuziehen, sobald das Futter — was annehmlich ist — noch knapper wird. Daher erdient allgemein der Ruf nach Schaffung von Dauerware, und zwar nach einer Heißware. Denn unter Ernährungsmitteln ist bekanntlich vorzuziehen auf den Gebrauch von einseitigem Fleisch eingestellt, das wir nicht so schnell, wie es die Kriegsmat gelehrt, umsetzen und uns umgewöhnen können. Wenn es nun nicht genügend Fleischwaren zu geben werden, so ob wir mögen oder nicht, an einem Ersatzmittel greifen, und es wird uns ein willkommenes sein, wenn das Ersatzmittel etwas Nützliches darstellt, das die gleichen Vorteile wie Fleisch besitzt.

Waldstreuweide befehen Stöckfisch und Klippfisch diesen Wert, je der Nährstoff des Fleisches findet sich bei ihnen noch in erhöhtem Maße, sie bilden überhaupt das einwertigste Nahrungsmittel, das wir kennen! Dabei läßt sich der Trockenfisch ebenso in der gleiche Weise wie anderes Fleisch, nachdem man ihn, dem der Hauptbestandteil jedes tierischen Weidestoffs, nämlich die Feuchtigkeit, bis auf 10-15 Prozent entzogen ist, in einflüssigem Wasser länger Zeit bei aufzulassen lassen. Das Fischfleisch verträgt es, mit Stoff, Wäßen oder Natronlauge zusammengeleitet zu werden und gibt ein schmackhaftes, kräftiges, dabei außerordentlich billiges Essen. Die Stoffweide röhrt, wie bei jeder Marktware, aber, daß der Trockenfisch in ungeheuren Mengen hergestellt wird und — darauf ist besonders Wert zu legen — uns auch während des Krieges in hinreichenden Mengen zur Verfügung stehen dürfte. Es wird nicht nötig sein, den Preis festzusetzen. Die Bevölkerung wird nur nötig haben, die Scheu vor dem Unbekannten zu überwinden. Im allgemeinen wird wohl ein Pfund Klippfisch für 40 St., auch während des Krieges überall zu haben sein.

Die Billigkeit der Ware erklärt sich aus dem Reichtum der nordischen Gewässer an dem genannten Nahrungsmittel. Schon vor über 60 Jahren, und zwar seit 1812, die nach heute lebenden Zoodenken in Norwegen, und zwar für Stöckfisch in den Gemarkungen Troms, Nordland und Finnmarken bis nach Nalend in für Klippfisch in Nordland besonders auf den Fischen, außerdem in der Gegend von Stavanger, aber auch sonst in Norwegen. Umgekehrt 100 Millionen Stück Nabelschau, das sind etwa 300 Millionen Kilogramm, werden jährlich in Norwegen gefangen und hieron gegen 30 Millionen Stück zu Trockenfisch verarbeitet, weil es unmöglich wäre, einen solchen Reichtum in frischem Zustande dem Konsum zuzuföhren. Und aber kann eine sich nur periodisch wiederholende Angelegenheit wirtschaftlich wirksam ausgenutzt und somit einer kriegsföhrenden Nation, die mit ihren Lebensmitteln behaftet muß, ein unerschöpflicher Dienst geleistet werden. Hier, wo die Verhältnisse die an der nordischen Küste gezielte natürliche Trocknung kaum gestatten, auf elektrochemischen Wege noch vollkommen als es die Natur vermag, eine Trocknung zu erzeugen, und zwar in den Gasanlagen Klipp- und Stöckfisch. Auch in Westdeutschland befindet sich ein künstliches Fischreichtum. Es sind nun das Ausland oder Ausland seinen Zogen überlassen — wir bemühen uns, für uns bereit stehenden neuen Fischfleischstoff den englischen Nahrungsmitteln zu trophen.

Sell und seine Gefährten.
Im „Bester Lob“ zeichnet der anarische Schriftsteller und Kriegsberichterstatter Ludwig Witt folgendes kleine Momentbild aus Klippfisch-Verkehr: Gestochen, auf der Station hatten ein paar deutsche Soldaten den



Platz, der nach Novo-Nowosst weiterführen wird. Unter den Deutschen befinden sich fünf Sonntagskavalieren, neben jedem ein Hund. Die Soldaten haben auf die kalten Steinquadern Decken abgelegt, auf diesen liegen die Hunde. Es sind langhaarige, grau-braune Tiere. Dieselbe Rasse, wie die Polizeihunde, aber ein freundlicher Wolf. Sie liegen auf der Decke, betradeten mit ruhigen Augen Mägen das Getriebe und beobachteten gleichgültig die Anwesenheit ihrer Vorgesetzten. Auf dem Halsband ist in weitem Felde das rote Kreuz sichtbar.

„Sind diese Hunde wirklich nützlich?“
„Schr. Wir kommen mit ihnen aus Frankreich, wo sie uns sehr nützlich waren. Es gibt Verwundete, die wir ohne sie nie gefunden hätten.“

„Wie der Hund...“
„Der Hund findet sie und führt uns zu ihnen. Auch hier werden sie uns gute Dienste leisten.“

„Man blüht gerührt auf den Hund und freudig dankbar seinen Augen Wohlstand. Der Hund duldet das Getriebe auf dem Halsband.“

„Sind sie nicht hungrig, die Hunde?“
„Nein, sie bekommen zu essen, isst sie wollen.“

„Man frägt in den Zug ein. Die deutschen Soldaten brechen auf. Jeder führt eine Schür, an ihrem Ende befindet sich das Halsband mit dem roten Kreuz, in dem Halsband steht der Name des Hundes. Einige die Hunde nach der Schür greifen, erheben sich die Hunde sofort.“

„Wie heißt dieser Hund?“
„Zehn Namen sind genannt. Ich verheiß nicht.“

„Sagden ihm mir, erkläre.“
Zell, Wilhelm Zell.
Der Soldat macht sich auf den Weg. Zell geht mit ihm. Jeder Soldat geht mit seinem Hund. Der einen Wagen bleiben sie stehen. Die Züge sind geöffnet, der Soldat macht eine Handbewegung. Zell bewegt. Der Soldat läßt die Schür locker. Zell tritt bebend auf die Treppen des Wagens und stimmt mit der Bourgeoisie eines geübten Reisenden im Wagen Platz. Zell und seine Gefährten steigen nach dem östlichen Kriegsausgang.

Der russische Stiefel der Pariserin.
Die Französin ist auf ihre Verbündeten nicht gut zu sprechen, weil sie sich in den Doanungen, die sie auf sie setzen hat, antun will. Die Wästen sind noch nicht in Berlin, und die Engländer haben die Deutschen noch nicht angeschrieben, was sie doch nach höchstens einem Vierteljahr erwartete. Immerhin sind ihr die alten Bekannten aus dem Osten noch lieber als die neuen Freunde von jenseits des Kanals, denn die nahe Verabingung blieb ihr erpirt, durch die man sich ja befänglich erit richtig kennen lernt. Ein Beweis für diese Gefühl sind die neuesten Waden der Pariserin, denn sie ist ja genobit.

für geheimnisvolles Empfinden in ihrer Kleidung auszubringen. Während man jede Anpreisung auf England folgt, tragen die französischen Damen jetzt mit Vorliebe russische Stiefel. Es ist kein zierlicher Schuh, sondern ein rüchiger Stiefel einer zeitigen weiten Zehen, die Salten locken, eine genaue Nachahmung des etwas plumpen und haltbaren Schuhwerks, auf das der russische Bauer so stolz ist. Natürlich aber hat der russische Stiefel eine Verzierungen erlitten. Er ist aus feinstem weichen Leder gefertigt, aus schwarzem Leder, das wie Seide glänzt, aus blauem Maronleder oder aus weißer Antilopenhaut, die sich anfühlt, wie ein Samtband. Was mühen aber diese schönen Hüftstiefel, wenn man sie nicht leben würde? Deshalb trägt die Dame dazu ganz kurze Röcke, die breit fallen, und bringt die Farbe dieses Modes in Einklang mit der Farbe ihrer Zubehörunge. Deshalb gibt es Hüftstiefel in allen Farben, blau, halbschwarz, braun, tiefdunkel, etc.

Der Mäurer des „Journal des Debats“, der uns diese Einzelheiten aus der neuesten Kleidung der Pariserin mitteilt, meint, daß überhaupt die Toilette der Damen wenig mit der Gemütsart übereinstimme, die man allgemein als das Raffende für den Krieg probiert. „Man soll nicht glauben, daß die Mode während des Krieges nicht wechsele. Am Beispiel, niemals hat sie sich schneller verändert. Man legt uns, daß man neue Modelle für die Fremden verfertigt muß und daß alle diese Kriegsstiefel nur in London getragen werden, in denen man nicht kämpft. Das Stimmleben unter Uniformen findet Weisheit überall auf der Welt, und deshalb darf man es unseren Frauen nicht übel nehmen, wenn sie sich auch in die Farbe des Hebers kleiden, die unrichtig macht.“

Amerikanische Kriegsapparitionen.
Belgien ist zweifelslos höchst erkaunt, von Lord Stiffener zu hören, daß der Krieg erit im Wale anhalten wird. (Detroit News.)
Die wirklichen Optimisten liegen in Petrograd. Ganz egal, was die Deutschen tun, nach ihrer Meinung ist es immer unrichtig. (Indianapolis Star.)
General Joffre hat erklärt, daß er noch keine Setzung gelehrt habe, leit der Krieg angeschrieben ist. Man denke, was für eine Menge erstklassiger Strategen, „Watt“ und „Hagar“ ihm da verloren gegangen ist. (Indianapolis Star.)
Seute, die kein Geld haben wollen, um die Not in Belgien zu lindern, weil sie den Krieg angeschrieben ist, helfen und dadurch den Krieg verlängern wollen, müssen sich nun etwas Neues bei den Sammlungen für die durch das Erdbeben in Italien Geschädigten ausdenken. (Wall Street Journal.)

3.00 Mk.

Preiswerte Geschenkbücher

3.00 Mk.

„Für Vaterland und Ehre“ Prachtband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Militärplern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berufenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einfachen und doch so erhabenen, die ruhigen und doch so patriotisch packenden Worte Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josephs, die Reden aus der dankenswerten Erinnerung vom 4. August, die Erlasse der Fürsten, die vielen öffentlichen vaterländischen Kundgebungen haben in dem Werk Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben. Eine grosse Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Feldpostbriefen, Marsch- und Kriegsglieder gestalten den Inhalt hochinteressant und bedeutsam. Zahlreiche Illustrationen erläutern den Text.

Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen Gr. Ulrichstrasse 16, Leipzigerstrasse 34, Burgstrasse 7 und in unseren auswärtigen Vertriebsstellen. Bestellungen nehmen auch alle Zeitungsträger entgegen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

„Bismarck“

das Jahrhundert der deutschen Einigung

192 Seiten im Format 34x21 cm, enthaltend:

das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzzeitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunstdruck gedruckt, in hoch-elegantem geprägten Einband.